

Kafka und Beckett aus Alice Millers Sicht. Eine Notiz

A. Miller deutet mit ihrer Theorie u. a. auch die Werke von Kafka und Beckett. Beide sind für sie Ausdruck des "Dramas des begabten Kindes"¹, das mißbraucht wird und sich ständig in dem Bemühen, die Anerkennung und Liebe der Autorität zu erringen, mißbrauchen lassen muß, das am "falschen Selbst", das ihm eingepflanzt oder, wie es in der Strafkolonie praktiziert wird, mit der Egge in den Leib eingeschrieben wird, sich verzehrt, und das es doch nie recht machen kann, das sich schließlich, weil doch die Autorität, deren Anerkennung ihm alles bedeutet, so schlecht nicht sein kann, selbst noch die Schuld für sein "Versagen" gibt und seinem Todesurteil durch die Autorität – schuldlos schuldig – zustimmt (s. Kafka, der Prozeß). Brav bis in den Tod, heißt es dazu bei Miller. Die "Bravheit zum Tode" habe ihren dauerhaften Ursprung in familiären Kindheitserfahrungen. Alle Schriften Kafkas seien ihr Ausdruck solcher Bravheit, seien Ausdruck sowohl der ihr zugrunde liegenden Struktur als auch des Leidens daran, wiederholen das Traumatische endlos, in dem vergeblichen Versuch, sich davon zu befreien.

Am Rande bemerkt: So läßt sich der Kreuzestod Jesu natürlich **auch** deuten. Jesus wäre dann das brave Kind, das dem Vater Gehorsam ist bis in den Tod, das den Eigenwillen und jedes eigene Gefühl hingegeben hat, um nur noch ausführendes Organ des übermächtigen Willens des Vaters zu sein: "Nicht mein Wille geschehe, sondern deiner". Das also wäre die Erlösung, die endliche Identität. Und der Beweis, daß sie vollbracht ist, wäre die Selbstopferung: die Erlösungstat. Daß wir in der Nachfolge Jesu stehen (sollen), heißt dann: daß wir vor allem "brav" zu werden haben und unserer "höheren Bestimmung" uns zu opfern. Das ist die uralte Religion der immerzu "neuen Zeit", deren neuester Aufguß die "lebendige Religion" der C.G. Jungs, F. Alts und K. Wilbers ist. Dagegen steht die Auffassung Türckes von Religio als negativer Theologie. Sie legt das emanzipatorische Potential der Theologie frei.

Das Falsche dieser Auffassung A. Millers liegt darin, daß sie die Schriften Kafkas oder Becketts (wie vordem schon die Taten der RAF) bloß als Ausdruck einer *subjektiven Struktur* faßt, die ihren Ursprung in der familiären Autoritätsstruktur hat. Sie will nicht sehen, daß Kafka damit auch einen objektiven Zustand der Welt, einen objektiven Wahn beschreibt, der mit dem subjektiven freilich so eng kommuniziert, so daß dem Leser selber oft nicht klar werden kann, ob der Landvermesser, der Verurteilte im Prozess, nur einfach nicht durchblickt und im subjektiven Wahn das Fal-

¹ A. Miller, Das Drama des begabten Kindes, Frankf. a.M. 1979

sche tut, oder die Welt objektiv undurchschaubar ist, in ihr das Richtige niemals getan werden kann und jeder Durchsetzungsversuch notwendig unabsehbare Konsequenzen haben muß: was man tut, ist falsch. Beides geht ineinander. Dieses Ineinander unübertrefflich zur Sprache zu bringen, ist ja gerade Kafkas Kunst. Das Abstrakte, Mittelbare und Anonyme der Gewalt wird bei Kafka (Schloß, Prozess) immer wieder an- und ausgesprochen. Jeder aus dem Machtapparat oder dem Gericht erscheint nur als Rädchen, als Teilfunktion, die für anderes und für das "Endergebnis" nicht zuständig ist. So ist es am Schluß keiner gewesen, jeder ist unschuldig und doch ist das Wahwitzige geschehen, und das Opfer gibt sich selbst noch die Schuld: Lags nicht an ihm selbst. Hätte er nicht nur ...?? Aber wer spricht den Schuldspruch? Die Macht, die es nicht gewesen sein will, der Wächter vor dem Gesetz. Sie wäscht ihre Hände in Unschuld und sagt am Ende: Dein Leben war vergeblich und das ist Deine eigene Schuld. Sagt das nicht auch Miller? Sagt sie nicht auch: wenn Dein Leben vergeblich war, ist das Deine eigene Schuld. Du hättest nur die Kraft aufbringen müssen, durch das Tor, das "falsche Selbst", zu gehen und wärest zu Deiner Wahrheit, Deinem Gesetz (Jung) gekommen. Insofern gehörte Miller und ihre Theorie vom wahren Selbst hinter dem Falschen, gehört die Theorie von der Macht, die vom "wahren Selbst" trennt und das "wahre Selbst" als ein hier und jetzt unmittelbar vorfindliches simuliert, das man nur "ergreifen" brauche, um mit sich endlich identisch zu werden, zum Spiel der Macht dazu. Die Erzählung "vor dem Gesetz" wäre in diesem Sinne neu zu interpretieren: einmal im Sinne Millers, dann so, daß das "wahre Selbst" Funktion und immanenter Bestandteil des ganzen Machtspiels ist.²

Nicht anders als bei der Interpretation Kafkas verhält es sich bei der Interpretation des Beckettschen Werkes durch Miller. Sie glaubt mit ihrer Theorie von der Genese des falschen Selbst und dem Verlust des "wahren" das Beckettsche Werk ausdeuten zu können, während Beckett umgekehrt genau solche Vorstellungen wie die vom "wahren Selbst", das man irgendwann noch einmal finden wird, zu denen rechnet, die es den Menschen ermöglicht, in dem komplett falsch gewordenen Betrieb, in dem sie "absolut frei" im Sinne von "-los" sind, es auszuhalten. Das "wahre Selbst" ist Godot. Godot ist ein Sammelbegriff für alle solche falschen Tröstungen, die es den Menschen ermöglichen, in der objektiv sinnlos gewordenen Welt weiterzumachen.³

² Der Unterschied zwischen der Lehre vom "wahren Selbst" inmitten des Falschen und der "Neuen Welt", deren Ankunft in Kafkas Roman "Amerika" verheißen wird: Letzere ist ein Bruch mit dem alten Unheilszusammenhang der Welt, ist nicht Neues inmitten des Alten, sondern das Herausspringen aus dem Alten selbst, seine Befreiung.

- Aufgabe wäre, die Interpretationen Kafkas durch Benjamin, Adorno und Anders mit der durch Miller zu vergleichen, und diese durch jene zu kritisieren

³ Auch hier die Aufgabe, die Interpretationen von Miller durch die von Anders und Adorno zu korrigieren.